

BULLETIN DER BUNDESREGIERUNG

Nr. 07-3 vom 27. Januar 2005

27. Januar – Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

Gedenkstunde des Deutschen Bundestages

Ansprache des Dichters und Liedermachers, Wolf Biermann:

„Sog nischt kejnmol as du geist dem letstn weg
Sag nie nicht du gehst den allerletzten Weg

Unsre heißersehnte Stunde ist schon nah
Trommeln werden unsre Schritte: Wir sind da!“

Arno, das war ein Teil des Liedes von Hirsch Glik. Er schrieb es als junger Kerl - er war 21 Jahre alt - im Ghetto Wilna, als er vom Aufstand im Warschauer Ghetto gehört hatte. Ein Jahr später wurde er als Partisan im Kampf erschossen. Er hat aber in diesem berühmten Partisanenlied überlebt.

„Dieses Lied, ich schriebs mit Blut und nicht mit Blei
Und ist nicht kein Lied vom Vogel froh und frei
Unser Volk hat es gesungen an der Wand
In Ruinen mit Pistolen in der Hand
Sog nischt kejnmol as du geist dem letstn weg“

Jizchak Katzenelson ging seinen letzten Weg etwas kompliziert im Warschauer Ghetto mit seiner Familie. Seine Frau Chana und seine beiden kleinen Söhne waren schon in Treblinka ermordet. Der Aufstand hatte gerade begonnen. Da geriet er auf

romanhaft komplizierte, verrückte Weise in einem Sondertransport vom Warschauer Ghetto mit einem gefälschten südamerikanischen Pass in ein Sonder-KZ in Vittel, am Fuße der Vogesen, im besetzten Frankreich, wo die Gestapo ein Sonder-KZ - sie nannten es übrigens "Vorzugs-KZ" - eingerichtet hatten, wo sie Juden sammelten, die sie gegen deutsche Staatsbürger im Feindesland tauschen wollten, die heim ins Reich wollten - Mensch gegen Mensch.

In diesem KZ Vittel schrieb Katzenelson sein Opus magnum, sein großes Gedicht. Er wollte ein hebräischer Dichter sein und war es ja auch. Aber als es ernst wurde, als der Tod nahe war, ließ er sich doch zurückfallen von der Vatersprache Hebräisch in die Muttersprache, die Mame loschn, die verachtete jiddische Sprache.

Es wurden 900 Verse, ein Riesenwerk. Als er fertig war, vergrub er es in drei Flaschen unter einem Baum in Vittel. Die drei Flaschen wurden gefunden; deswegen haben wir es ja. Aber er selbst entkam nicht. Mit seinem Sohn Zwi - dieser war 17 - geriet er auf dem Transport - weil ja keiner diese falschen südamerikanischen Juden haben wollte - nach Drancy, Paris. Das war die Drehscheibe nach Auschwitz. Am 1. Mai kam er dort an und wurde auch gleich vergast. Jizchak Katzenelson hat aber überlebt - mit dem Poem „Dos lied vunem ojsgehargetn jidischn volk“.

Arno Lustiger hat mich in dieses Gedicht hineingezogen. So heißt es dann auf Deutsch: „Großer Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk“. Ich will Ihnen einige Verse daraus vortragen, und zwar mehr vom Ende des Gedichtes, wo er nicht nur die Leiden im Ghetto schildert, sondern - das ist ja auch Arnos Hauptinteresse - den Widerstand der Juden.

„Die Milastraße

Es gibt in Warschau eine Straße, und das ist
Die Milastraße. Reißt das Herz euch aus der Brust
Legt, wo das Herz war, ein paar Steine rein
Und reißt euch aus dem Kopf die Augen, preißt
Euch auf die leeren Höhlen ein paar Scherben drauf
Tut so, als hättet ihr's nicht mitgekriegt, nie was gewußt

Und nichts mit angesehen. Stopft eure Ohren zu, seid taub
Und merkt euch alles haargenau, das heißt: vergeßt

...

Die ganze Milastraße war ein einziges Verstecke-Labyrinth
Und was blieb übrig? Wenig. Unser Weinen – ihr Gebrüll
Entweder knallten sie uns gleich ab oder hab'n uns weggeführt
Auf irgendeinem wüsten Weg zum Tod in diesem Jammertal

...

Ich sah dort Zuckermann, ein Kommandant
Und mit dem Jizchak Zuckermann auch Zivia, 'ne tapfre Frau
Sie war das schönste Menschenkind, das unser mieser Erdball trug

...

Gefahr? Mir hat es überhaupt nichts ausgemacht, im Gegenteil
Für mich war's viel, war alles. Alles leider bißchen viel zu spät
Ach was! Was red ich denn daher – es ist im Grunde nie zu spät
Und hat der letzte Jude wenigstens noch einen Mörder umgebracht
Dann rettet er damit sein Volk. Man kann nämlich ein ganzes Volk
Das ausgerottet ist, noch retten. Also rettet, hab ich ihnen zugered't.
Ich hab die jungen Leute angestachelt, angefeuert und bestärkt
Und das hat nicht nur sie, das hat mich selbst auch stark gemacht

Die Chaluzím bezogen ihre Posten, alle haben sich verteilt
Dicht an der Tür, die Treppe hoch, im Flur, am Kellergang
Vom Fenster aus sah einer auf die Straße runter. Was passiert
Hat er uns zugeflüstert. Durch ein' Schlitz sah ich: Da sind
Schon wieder welche festgenommen. Schau, sie werden abgeführt
Zum Umschlagplatz. Sie laufen von SS bewacht die Straße lang
Sie sagen keinen Ton, die Köpfe tief gebeugt. Ach, meine letzten ihr

Vom Judenvolk. Stocktaub möchte ich sein und lieber blind

Still! ein Getrampel. Knobelbecherschritte. Deutsche. Zwei
Haun panisch ab. Die kommen wieder und genau hier hin
Zu mehreren. Sie legen Feuer am Gebäude da, jetzt brennt
Das kleine Haus, grad gegenüber. Von der Feuerwehr ein Held
Anstatt zu löschen, facht er noch die Flammen an und schreit
Auf Polnisch zu dem Deutschen: Ganze drei sind da noch drin
Versteckt. Nun schleppt man sie heraus, sie wehren sich
Schon rötet sich der weiße Schnee, das Blut dampft in der Kält'

Still! Psst! jetzt sind sie schon bei uns. Ich seh nicht das Gesicht
Von diesem Deutschen, seh nur seinen Rücken, sein Gewehr
Ich sage dir, daß keiner diesen Deutschen in den Rücken schoß
Der erste fiel, der andere auch. Die Kugel traf ihn vorne in die Brust
„Die Juden schießen ja!“ – hat noch der eine von den zwein
Erstaunt geröchelt. Gutmann, Sacharia hat geschossen, der
Eliëser auch – Chaluzím und Pfadfinder vom „Haschomer Hazair“
Er hat's kapiert! Ja, Juden schießen auch – das hatt' er nicht gewußt

Das hat den Deutschen überrumpelt, schwer verwirrt
„Die Juden schießen ja!“ – er röchelte dies deutsche Wort
Als unrein seine schwarze Seele aus dem Körper wich
Böses Erwachen, reichlich spät im letzten Sterbehauch
Und mit der Kugel hat ein Staunen da den Deutschen kalt erwischt
„Die Juden schießen ja! Verbrecher! Mörder! Mord!“
Achtzig Millionen Mörderfressen röchelten im Schreck:
„Die also auch! Wie wir, so machen es die Juden auch!“

Weh über uns! Wir Jidden können auch, wir können, ach!
Wir können widerstehn und töten auch! Wir auch! Auch wir
Wir können aber etwas, was ihr Deutschen nie
Und nimmer fertig bringt auf dieser Erd:
Den Nächsten leben lassen. Ihr? Ihr schlachtet hin ein Volk

Das wehrlos seine Blicke hoch zum Himmel schickt. Ach ihr
Das könnt ihr eben nicht: NICHT morden. Denn ihr kommt
Schon aus dem Mutterleibe mit dem Schwert

Ich kenn euch! trifft mein Wort auch nicht wie meiner Väter Wort
– bin kein Prophet – und doch durchschau ich euch so gut wie sie!
Und als man Anfang Juli anfang, uns zu schicken auf Transport
Aus Warschau raus, fort in die Todeslager – ja, ich hätte auch geschrien
Wie unsre jungen Kämpfer, als beratschlagt wurde und beschlossen: Nie!
Nie lassen wir uns schlachten. Wenn schon, dann Tamut Nafschi!
Die sollen alle mit uns hops gehn, überall, wo sie uns massakriern
In der Ukraine und in Litau'n, in Wolhynien, in Lublin

Letzter Gesang:

Das Ende. Feuer flackern über Warschau in den Himmel hoch
Der hüllt bei Tage sich in Rauch, grell in die Nächte flammt das Licht
Das hatten wir schon mal erlebt, vor langer Zeit und anders. Gott
Wies durch die Wüste uns den Weg als Feuersäule in der Nacht
Bei Tag als Wolkensäule. Und mit Freuden ging mein Volk gestärkt
Im Glauben seinen Weg voran, mit seiner ewig jungen Zuversicht
Und jetzt das Ende. Ausgetilgt von dieser Erde sind wir. Schluß
Ganz gleich, ob groß, ob klein, man hat uns diesmal alle umgebracht

Warum? O fragt mich nicht und frage niemand noch: Warum?
Denn jeder weiß Bescheid, vom nettesten bis hin zum ärgsten Goj
Der arge Pole half den Deutschen und der nicht so üble schaute bloß
Mit einem Auge hin, und mit dem andern tat er so, als ob er schlief
Laß sein, 's wird keiner Rechenschaft einfordern, keiner fragt
Und forscht: Wie konnte das geschehn! Schluß mit der falschen Scheu
Wir sind nun einmal Freiwild. Jeder darf uns. Wir sind vogelfrei
Für die modernen Menschenfresser sind wir nichts als Corned beef

Nein, mein „Warum?“ bekümmert keinen Lebenden mehr auf der Erd

Nur tote Steine fragen in den Häusern, die jetzt leer dastehn
Und jede unbewohnte Wohnung fragt in Orten, die verwüstet sind
In hundert Städten, tausend Städtchen: Was habt ihr gemacht?
Die Mauern fragen, denn sie sind ja gar nicht leer geblieben, nein
Es schickt ein andres Volk sich an, in unsre Häuser reinzugehn
Ein anderer Menschenschlag mit anderer Sprache zieht jetzt ein
Und anders ist der Tag dem hell – und anders dunkel seine Nacht

Es wird die Sonne, wenn sie aufgeht über kleinen Flecken, nie
Mehr einen Juden treffen, nicht in Litaun und nicht mehr in Poln
Noch trifft die Sonne einen Alten, der am Fenster steht und strahlt
Und keinen, der in' Bart sich ein paar Psalmen murmelt, keinen, der
Zur Betschul eilt. Gewiß, die Morgensonne wird wie eh und je
Den Bauern mit der vollen Fuhre auf sein'm Weg zur Stadt einholen
Zum Jahrmarkt, aber lauter Gojim! Ein Gewimmel, was'n Greul
Denn proppevoll wird's auf dem Markte sein und dennoch tot und leer

Und Judenkinder wachen nie mehr auf aus keinem Schlaf
Voll lichterfüllter Träume, morgens, wenn die Hähne krähn
Und gehn nicht mehr zur Schule, spielen nie mehr im Sand
Und machen keinen Ulk, sehn nie mehr eine Spatzenschar
Ihr lieben kleinen Jungs mit eurem tiefbeseelten Strahleblick
Ihr Engelchen von dieser Welt, ihr Mädchen, sanft und schön
Ihr allerliebsten Kätzchen, immer wart ihr sauber abgeleckt
Auch wenn's Gesichtchen schmutzig war und wirr das Haar

Fragt nach Scholem Alejchem und Bialik nicht, ihr überm Meer
Nicht, nach Jehupez, Kasriliwke, 's lohnt nicht, wenn ihr greint
Frag' keiner mehr nach Menschen wie Menachem-Mendelech
Kein Milchmann wie der Tewje nagt nun noch am Hungertuch
Es klagt aus alten Büchern nur, wie aus der Bibel der Prophet
Jesaja jammert, Jeremias, Jecheskel, Hosea, so wie Amos weint
So wie der Held von Schalom Asch, Reb Schlojme-Nagid, spricht
Und sein Ganove Motke, alle gibt's nur noch als schönes Buch

Der Thora Stimme wird verstummen, die Jeschiwes stehen leer
Betstuben gibt's nicht mehr. Kein bleiches Talmudschülerlein
Vergeistigt von der Lernerei, vom Sichvertiefen in den Text
– Quatsch bleich – was sag ich: hell erleuchtet! war so'n Angesicht
Nun ist es ausgelöscht. Rabbiner und Rektoren, Schriftgelehrte und
Genies. So mager und zerbrechlich waren manche, vollgestopft
Mit Kommentaren, Bibelversen, kleine Juden mit dem Forscher-Kopf
Mit hoher Stirn und klarem Blick – vorbei. Zertreten ist das Licht

Nie werden Juden und an keinem Ort in keinem Kampf mehr stehn
Sich opfern nimmermehr für irgend so ein Wohl wildfremder Leut'
Wir werden nicht mehr heilen ungeachtet eigner Leiden, wollen nicht
Mehr euer Elend lindern, mildern nimmermehr des Fremden Schmerz
Bekloppter Goj, du blödes Vieh, du hast von hinten abgeknallt
Den Jud. Dich selber aber traf die Kugel auch! Nun sag: Gereut
Dich deine Dummheit? Keiner bringt nun mehr dein Land zum Blühn
Und keiner schenkt dir nochmal Seele, Geist und Herz.

Und meine Kommunist'n, Hitzköpf! nie mehr machen die sich breit
Bekämpfen nie mehr meine treuen, freien Briderlech vom BUND
Ach Die! und Unsre! Dabei trugen beide gleich und stolz das Joch
Der Welt. Und jeder von uns hat gekämpft, gelitten und gestrebt
Chaluzím, unsre Jungen haben an die Menschheit sich verschenkt
Verflucht hab ich so oft, daß ihr euch beißt wie Katz und Hund
Mit unsern Roten. Doch nun jammert mich das Ende dieses Streits
Denn würdet ihr noch streiten, wüßt ich wenigstens: Ihr lebt.“

Und dann kommt der letzte der 15 großen Gesänge:

„Weh mir, da ist nicht keiner mehr
Und war mal 'n Volk.
Vorbei!

Und ausgelöscht...
ein ganzes Volk
Uns gibt es nun nicht mehr

Verflucht,
was für'n Geschichtchen!
Mit 'nem Bibelchen begann's

Von Moses steht's geschrieben
schönes Märchen,
traurig, aber wahr

Vom Kampf am Sinai
mit Amalek
bis hin zu unserm ärgsten Feind.

Dem Deutschen.
Gott! O weite Himmel,
breite Erde, o gewaltig Meer

Vernichtet all die Schlechten ...
nicht auf dieser Erde!
Laßt sie machen, denn

Sie selber werden sich vernichten.
Alle.
Und für immer dar.“

Tja, Arno, diese zornige Schmerzensprophetie von Katzenelson hat sich ja wunderbar als falsch erwiesen. Die Deutschen haben sich nicht ganz und gar selbst vernichtet, sondern haben sich zum Glück doch um einiges verändert. Etliche haben sogar was begriffen.

Auch das Volk der Juden wurde nicht vollends ausgerottet. Darum kommen wir 60 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz hier unter dem gläsernen Dach des Parlaments in Berlin zusammen: Auch heute und in Zukunft soll keinem nachgewachsenen Judenfresser der Versuch einer Endlösung der Judenfrage gelingen, und zwar nirgendwo auf der Welt, nicht nur hier in Deutschland nicht.

Es stimmt, Arno: Du warst gerade in Auschwitz, als mein Vater dorthin geriet. Er hatte nicht das Glück. Er wurde noch registriert; das weiß ich. Aber dann geriet er doch ins Feuer, durch den Schornstein in einen Himmel, wo er übrigens nicht viel Platz hat, wie es in dem Gedicht von Paul Celan heißt. Dieser Himmel ist viel zu eng für unsere Toten. Meine Mutter hat oft beklagt, dass mein Vater nicht für länger verurteilt wurde, weil sie sich einbildete, er hätte im Gefängnis in Bremen vielleicht überleben können. Aber 1943 wurden die Gefängnisse von Juden gesäubert. Und so geriet er nach Auschwitz.

Als ich aus der DDR herausflog, hatte ich zum ersten Mal Gelegenheit, in andere Länder zu reisen. Wenn ich in anderen Ländern bin, mache ich das, was viele machen: Ich gehe auch gerne auf die Friedhöfe. Wie die Leute mit ihren Toten umgehen, sagt ja auch allerhand darüber aus, ob die Lebenden lebendig leben.

Gräber

Auf Kreta fand ich ein' Friedhof
Für Führer und Vaterland
Da schlafen viel deutsche Soldaten
Im Hügel am Straßenrand.

Und über ihnen wuchert
Der gelbe Rosinenwein
Zu süß! der Wein für Rosinen
Den stopfte ich in mich rein.

Und auf Formentera, da wohnen
Die Toten bequem direkt
Am großen Autofriedhof
Das hat mich ein bißchen geschreckt
Wie Krieger mit ihren Waffen
So liegen die Toten bereit
Mit ausgeschlachteten Autos
Zur Fahrt in die Ewigkeit.

In Moskau, der Nonnenfriedhof
Da liegen mit Bildchen und Stein
Die Mörder und ihre Opfer
Sie liegen Gebein an Gebein
Und fluchen und wimmern und stoßen
Und kratzen einander wund
Und schrein mit blutiger Erde
Im aufgerissenen Mund.

So graste ich manches Grab
Fraß Blumen verwelkt in mich rein
Und lud mir auf die Seele
In Prag einen Judenstein.
Die Toten leben ganz eigen
Die reden so still und klar
Sogar ihre Lebenslügen
Werden im Schweigen wahr.

Ich weiß es, die Toten leben
Und wolln, dass sie einer besucht
Wer kalt an den Kalten vorbeigeht
Der wird verhext und verflucht.
Ich nicht, meines Vaters Grabstein
Steht überall, ich brauch
Sein Grab nicht lang zu suchen

Es ist so leicht zu finden
Dort, wo ein Schornstein raucht.

* * * * *